

verstanden gewesen wäre, wird nicht nachgewiesen. Die vom Verlag angekündigte „Neubewertung der Ursachen des Zweiten Weltkriegs“ und die vom Doktorvater gesehenen Ergebnisse, „die das bisherige Geschichtsbild in vielfacher Hinsicht geradezu umstürzen“, sucht man hier vergebens.

Marburg/Lahn

Joachim Hösler

Dieter Bingen: Die Polenpolitik der Bonner Republik von Adenauer bis Kohl 1949–1991. (Schriftenreihe des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Bd. 33.) Nomos Verlagsgesellschaft. Baden-Baden 1998. 379 S. (DM 78,—.)

Die Darstellung besteht aus zehn Kapiteln, die der geläufigen Periodisierung der Bonner Ostpolitik folgen. Im elften Kapitel „Bonner Polenpolitik als Europapolitik“ werden vor allem die Minderheitenfrage und der Vertrag vom 17. Juni 1991 (im Anhang abgedruckt) behandelt; in der ausführlichen Schlußbetrachtung geht der Vf. das ganze Material mit Hilfe neuer, pointierter Fragen durch – etwa nach der Bedeutung der einzelnen Entscheidungsträger, nach dem Verhältnis zwischen Innen- und Außenpolitik oder der „DDR als ständigem Mitspieler und Spielverderber“. Die Darstellung, besonders im letzten Teil mit einer auffallend leichten Feder geschrieben, stützt sich auf Akten aus dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes, mehrere polnische und deutsche Pressetitel sowie die – inzwischen überraschend ausführliche – Fachliteratur. Diese stammt fast durchweg von deutschen Autoren und beschäftigt sich hauptsächlich mit verschiedenen Aspekten der Bonner Außenpolitik. Schade, daß Bingen mit seinem Ansatz, der einen Akteur der (west)deutsch-polnischen Beziehungen auf Kosten des anderen in den Mittelpunkt rückt, den Versuch nicht gewagt hat, das seit eh und je bestehende Ungleichgewicht zwischen östlicher und westlicher Literatur über den Kalten Krieg wenigstens im Bereich unserer Beziehungsgeschichte ein wenig zu korrigieren. So haben wir einen ausgezeichneten Abriß der Bonner Aktivitäten und Unterlassungen erhalten, der einige Einblicke in zeitlich parallele Vorgänge in Warschau und Ost-Berlin ermöglicht – aber auch nicht mehr.

Die Beschreibung der ersten 20 Jahre der Bewegungslosigkeit nimmt etwa ein Drittel des Buches ein; wesentlich ausführlicher werden der Warschauer Vertrag von 1970 und seine Folgegeschichte dargestellt, viel Platz widmet der Vf. der Darstellung und Analyse der „Stagnation auf höherem Niveau“ nach Helsinki und den Optionen der Bonner Polenpolitik in den 1980er Jahren. Für diese Teile standen ihm keine Archivquellen zur Verfügung, allerdings fällt auf, daß die Auswertung der seriösen Zeitungen – natürlich an erster Stelle der FAZ – vieles von diesem Manko wieder gutmacht. Eine Ausnahme ist die Darstellung der „Wende“ von 1989–1990, die durch die jüngste Veröffentlichung der Akten des Bundeskanzleramtes wesentlich präziser als bisher erzählt werden kann. Insgesamt gelingt es B. durchgängig, die wesentlichen Linien der Bonner Polenpolitik überzeugend zu rekonstruieren. Für die künftige polnische wie deutsche Forschung handelt es sich um ein Standard- und Nachschlagewerk, das noch von vielen als Orientierungsspunkt benutzt werden wird, was um so leichter fallen dürfte, als die polnische Ausgabe des Buches bereits 1997 erschienen ist (Polityka Republiki Bońskiej wobec Polski, Kraków 1997).

Warschau/Warszawa

Włodzimierz Borodziej

Wokół niemieckiego dziedzictwa kulturowego na Ziemiach Zachodnich i Północnych [Beiträge zur Frage des deutschen Kulturerbes in den West- und Nordgebieten.] Hrsg. von Zbigniew Mazur. (Ziemia Zachodnie – Studia i materiały, 18.) Wydawnictwo Instytutu Zachodniego. Poznań 1997. XVI, 590 S., zahlr. Abb. a. Taf. i. T., dt. Zufass.

Die vom Posener West-Institut herausgegebene Publikation ist exemplarisch für die seit der politischen Wende unvoreingenommene Herangehensweise der polnischen

Wissenschaft an den Themenkomplex der historischen deutschen Ostgebiete. Dies zeigt sich bereits im Titel dieses Sammelbandes, in dem ausdrücklich vom „deutschen Kulturerbe“ die Rede ist. Der Band faßt die Ergebnisse einer 1995 am Westinstitut gegründeten und durch die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit finanzierten Forschungsgruppe zusammen, die den Umgang der polnischen Verwaltung und Bevölkerung mit den Kulturgütern in den ehemals deutschen Provinzen nach 1945 untersucht. Das explizite Bestreben der Autoren ist, bisher einseitige Geschichtsinterpretationen (die lange Zeit gerade vom Westinstitut propagandistisch vertreten wurden) zu korrigieren und eine Darstellungsform zu finden, die den Fragen der heutigen Bewohner an die Geschichte gerecht wird und einen internationalen Diskurs sowie die Auseinandersetzung mit den Ergebnissen der deutschen Historiographie ermöglicht.

Im Rahmen des Buches wird ein breites Themenspektrum aus den Bereichen Geschichte, Kunstgeschichte, Ethnologie und Soziologie abgehandelt. Die 20 Beiträge sind acht Kapiteln zugeordnet: 1. Vergangenheit und Gegenwart; 2. Lokale Traditionen; 3. Vereinnahmung einer Kulturlandschaft; 4. Bauwerke; 5. Denkmäler; 6. Behandlung von Ortsnamen; 7. Inhalt von Schulbüchern; 8. Deutschland und das Kulturerbe. Die Spannweite reicht dabei von der erstmaligen Veröffentlichung archivalischer Dokumente (Maria Rutkowska: Erlasse der polnischen Behörden zur Behandlung deutschen Kulturguts) über wissenschaftliche Untersuchungen bis hin zu eher persönliche Erinnerungen reflektierenden Berichten (Jan Muszyński: Erfahrungen im denkmalpflegerischen Dienst). Am Beispiel der Schlacht von Wahlstatt 1241 wird die Interpretation historischer Ereignisse für aktuelle politische Ziele erörtert (Grażyna Humeńczuk: Die Aktualisierung der Schlacht von Wahlstatt). Der Beitrag von Wiesław Lesiuk untersucht die Rezeption von Ausstellungen zum Thema des gemeinsamen Kulturerbes in Polen am Beispiel der 1995 gezeigten deutsch-polnischen Gemeinschaftsausstellung „Wach auf mein Herz und denke“. Sehr kenntnisreich geschrieben ist der Beitrag von Maria Tomczak (Die Vertriebenen und die Herausforderungen der 90er Jahre), die die Entwicklung der Vertriebenenpolitik und die Aktivitäten der Vertriebenenorganisationen in Deutschland bis in die Gegenwart schildert.

Ein Ortsnamenregister und eine Zusammenfassung, welche die im polnischen Vorwort aufgeführten Fragestellungen und Ziele des Forschungsprojekts erläutert und die einzelnen Aufsätze nur stichwortartig abhandelt, schließen das Buch ab. Der umfangreiche Band eröffnet eine Reihe von neuen Aspekten und zeigt Forschungspositionen und Neuinterpretationen der Geschichte auf.

Oldenburg

Beate Störckuhl

Pommern. Geschichte – Kultur – Wissenschaft. 3. Kolloquium zur Pommerschen Geschichte 13.–14. Oktober 1993: Pommern im Reich und in Europa. Hrsg. von Horst Wernicke und Ralf-Gunnar Werlich. Steinbecker Verlag Rose. Greifswald 1996. 468 S.

Die 30 Beiträge des 3., vom Historischen Institut der Universität Greifswald organisierten Kolloquiums zur pommerschen Geschichte dokumentieren die thematische Breite der wiederbelebten pommerschen landesgeschichtlichen Forschung; sie zeigen auch angesichts der Beteiligung von zehn polnischen Historikern, daß sich mittlerweile deutsche und polnische Pommern-Historiker selbstverständlich in der Arbeit am gemeinsamen Gegenstand zusammenfinden. Im einleitenden Beitrag über neue Wege der Pommernforschung berichtet Horst Wernicke (S. 15–30) über ein deutsch-polnisches Tagungsprogramm zur pommerschen Geschichte und skizziert ein multimediales Datenbankprojekt „Pommern. Historisch-geographisches Informationssystem“.

Das mittelalterliche Pommern wird vornehmlich unter dem Gesichtspunkt seiner Außenbeziehungen thematisiert. Kazimierz Bobowski (S. 67–79) äußert sich zum